Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

17.1.1892 (No. 13)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg. mit Bestellgeld 3 Mk. 66 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 13. Sonntag, den 17. Januar 1892.

W. Die Frage des IV. Ministerialpräsidenten in der Budgetkommission.

II.

Der Vorsitzende der Kommission hatte zweifelsohne dem Herrn Staatsminister die Sachlage nicht richtig dargestellt und Hoffnungen bei demselben erweckt, die nach den vorausgegangenen Abstimmungsergebnissen nicht begründet waren. Andernfalls hätte er nicht die Meinung haben können, daß nicht blos bei der nationalliberalen Mehrheit, sondern auch bei der Kommission selbst durch die „neue Fassung" die wesentlichen Bedenken gehoben seien. Er sprach nun ziemlich lange über die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Organisationsänderung, hauptsächlich die stark angewachsene Geschäftslast betonend. In dem konservativen Antrag auf zeitweilige Bewilligung der verlangten Mehrforderung wollte er eine „persönliche Freundlichkeit" erblicken, die anzunehmen er außer Stande sei. Eine Annahme dieses Antrages käme also in seinen Augen einer Ablehnung der Regierungsforderung gleich. Der betreffende Antragsteller erklärte nachher sehr offenherzig, daß sein Antrag nicht eine persönliche Freundlichkeit für den Herrn Staatsminister, sondern eine Rücksicht auf die Krone sein wolle.

Staatsminister Turban machte aber auch darauf aufmerksam, daß man nicht übersehen möge, welche Tragweite eine Ablehnung der Regierungsforderung habe. Mit dem Hinweis auf die Interessen des Landes und der Krone erklärte er, daß es für ihn wie für jeden anderen Kollegen unmöglich sei, mit 3 Ministerien ferner die Geschäfte zu besorgen. Nebenbei gab er auch die Versicherung ab, daß er seine Stellung nicht gesucht habe. In gleichem Sinne, wenn auch nicht gleich energisch sprach sich nach ihm Finanzminister Eisenlohr aus. Derselbe hat merkwürdiger Weise im Jahre 1881 schon erkannt, daß die damalige Organisationsänderung (aus 4 Ministerien wurden 3 gemacht) ein verfehltes Unternehmen war, gleichwohl aber zugestimmt. Jetzt wäre er nicht im Stande, zu seinen heutigen Geschäften noch Etwas — etwa das Staatsministerium — zu übernehmen und zweifelt sehr, ob ein Nachfolger von ihm im Stande sein werde, die Geschäftslast allein zu tragen, die ihm auferlegt sei. An dritter Stelle betonte Justizminister Nokk die unabweisbare Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Organisationsänderung und erklärte auch für sich, daß er außer Stande wäre, zu seinem Ressort noch irgend etwas zu übernehmen. Im gleichen Sinne sprach Minister Eisenlohr sich aus. Die sechs Centrumsmitglieder hörten der ganzen Verhandlung schweigend zu; Niemand hatte etwas zu sagen oder zu fragen. Der Vorsitzende der Kommission fragte, als die Minister geschlossen hatten und Niemand sonst etwas Weiteres wissen wollte, noch extra, ob Niemand mehr das Wort ergreifen wolle. Da auch hierauf alles schweigsam blieb, schaute der Abg. Fieser etwas bedenklich seine Nachbarn an; er schien die Situation zu verstehen; der Vorsitzende fragte nochmals, begegnete aber beharrlichem Schweigen. Nun erhoben sich die Minister und waren bereits auf dem Wege, die Abschiedskomplimente waren großentheils gewechselt, da wendete sich Staatsminister Turban — wie es den Anschein hatte, von Minister Eisenlohr veranlaßt — noch einmal um und bemerkte: falls Jemand von der Kommission noch gegen die Anforderung der Regierung sei, so wäre es ihm sehr erwünscht, die Gründe zu hören und er wäre gerne bereit, sich darüber auszusprechen. Sofort sprang der Vorsitzende der Kommission als Sekundant ein, während der Abgeordnete Fieser, in die Rolle des Vorsitzenden sich werfend, im Detail erzählte — — und zwar mit Namensnennung, wie dieser und jener Abgeordnete in der Kommission sich ausgesprochen habe. Der erwählte Vorsitzende Friderich ging sogar so weit, dem noch beizufügen, daß vor zwei Tagen einer der Opponenten gegen die Regierungsanforderung ihm privatim erklärt habe, es sei eigentlich nichts dagegen einzuwenden. Dieses Auftreten der Herren Friderich und Fieser war für den Herrn Staatsminister Turban wie elektrisirend. Mit Berufung auf die Verfassung verlangte er die Gründe zu hören, welche diesen oder jenen Abgeordneten zur Ablehnung der Regierungsanforderung veranlaßten.

Zum Schlusse „konstatirte" er mit einem starken Anflug von „sittlicher Entrüstung", daß ihm Etwas verweigert werde, worauf die Regierung ein verfassungsmäßiges Recht habe.

Wie ein Gewitter waren die Herren über die renitenten Centrumsmitglieder der Kommission hergefahren und zwar ganz urplötzlich. Kein Anzeichen kündete es zum Voraus an. Schaden hat es indessen nicht angerichtet; nicht einmal Bangen hat die Herren befallen. Nachdem Turban, Friderich und Fieser in der mitgetheilten Weise sich ausgesprochen, erbat sich auch Abg. Wacker das Wort. Er bezeichnete von vornherein eine solche Art der Behandlung eines Berathungsgegenstandes als „unerhört" und legte Verwahrung ein gegen eine solche „moralische Nöthigung", wie sie von den Vertretern der Regierung und den Abgg. Friderich und Fieser versucht werde. Es sei „unerhört", daß ein Mitglied der Kommission so, wie Abg. Fieser gethan, in Anwesenheit der Regierungsvertreter mit Namens-Nennung mittheile, wie einzelne Kommissionsmitglieder sich geäußert und was sie gesprochen haben. Noch mehr „unerhört" sei es, daß sogar Privat-Mittheilungen in solcher Weise verwerthet werden, wie es Seitens des Vorsitzenden geschehen sei. Er selbst habe als Mitglied wie als Zuhörer der Kommission gelernt, daß die Vertreter der Regierung von der Kommission „gehört" werden, sobald eine Anforderung beanstandet werde. Sie sprechen sich über die Gründe der Beanstandung aus, wobei einzelne Mitglieder Fragen stellen können, die durch den Vorsitzenden der Kommission oder mit dessen Erlaubniß durch den Fragesteller selbst an die Regierungsvertreter gerichtet werden. Eine Diskussion aber finde nicht statt. Hätten die Regierungsvertreter sich ausgesprochen und wolle Niemand mehr eine Frage stellen, so verließen sie die Kommission, die erst nach ihrem Weggange weiter debattirt und beschließe. Es liege lediglich im freien Ermessen des Einzelnen, ob er seine abweichende Meinung mit den Gründen vor den Regierungsvertretern darlegen wolle oder nicht. So entspreche es dem verfassungsmäßigen Rechte in dieser Beziehung und so sei es im vorliegenden Falle gehalten worden. Die Herren Regierungsvertreter seien „gehört" worden, ob sie überzeugt hätten, werde sich zeigen und würden sie sicherlich auch bald erfahren. Er könne aber nicht gelten lassen, daß ihnen Etwas versagt werde, worauf sie ein Anrecht hätten.

Diese ziemlich lange und stellenweise sehr erregte Debatte wurde stehend geführt. Dem konservativen Kommissionsmitgliede kam der glückliche Gedanke, daß man sich auch wieder setzen könne und so wurde wenigstens sitzend die Diskussion weiter geführt. Staatsminister Turban und Abg. Fieser bestritten die Richtigkeit der Wacker'schen Darlegungen und blieben dabei, daß den Regierungsvertretern ein verfassungsmäßiges Recht vorenthalten werde. Auch Justizminister Nokk betonte dieses Recht, das Niemand bestritt und Niemand verletzte.

In Folge dessen ergriff Abg. Wacker nochmals das Wort. Abermals legte er in gleicher Weise seinen Standpunkt dar, der dem verfassungsmäßigen Rechte wie auch der bisherigen Praxis der Kommission entspreche. Mit aller Entschiedenheit wahrte er sich das Recht, nach eigenem freien Ermessen seine Stellungnahme zur vorwürfigen Frage und die Gründe dafür in die ein Stadium der Angelegenheit darzulegen und mit den Vertretern der Regierung in eine Diskussion zu treten oder nicht. Für ihn sei die Sache in der Kommission erledigt; an einer anderen Stelle werde er weiter diskutiren und gar nicht „hinter dem Berge halten." Der Herr Staatsminister werde wohl auch anwesend sein und Gelegenheit haben, seine Gründe im Einzelnen zu hören und darauf erwidern zu können. Er könne also die Behauptung des Herrn Staatsministers durchaus nicht als berechtigt resp. begründet anerkennen, wonach ihm ein verfassungsmäßiges Recht vorenthalten werde. Uebrigens stelle er sich auch in Widerspruch mit seiner eigenen Praxis. Er (Wacker) erinnere sich sehr lebhaft einer Sitzung, der er als aufmerksamer Zuhörer anwohnte. Es habe sich damals um eine hochwichtige Frage gehandelt, deren Behandlung durch die Kommission ihre Spitze direkt gegen die Regierung, namentlich gegen einen Ressortminister kehrte. Der Herr Staatsminister sei in der Kommissionssitzung gewesen, habe sie aber schweigend wieder verlassen, ohne auch nur eine einzige Frage zu stellen, ob Jemand noch gegen die Regierungsvorlage sei und aus welchen Gründen.

Staatsminister Turban entgegnete, er erinnere sich nicht an die Einzelheiten, wahrscheinlich werde er aber diese Gründe gekannt haben.

Von freisinniger und konservativer Seite wurde betont, daß man den Wacker'schen Standpunkt als den richtigen ansehe, nach den Erklärungen der Herren Regierungsvertreter aber nicht anstehe, sich noch weiter auszusprechen.

Durch die erwähnte Provokation des Vorsitzenden der Kommission sah sich ein Centrumsmitglied zu der Erklärung veranlaßt, daß seine Stellungnahme zur Frage auf politischen Gründen beruhe, die es aber hier nicht im Einzelnen darzulegen brauche. Auch versicherte er noch ausdrücklich, daß er durchaus nicht durch die Aufforderung des Herrn Staatsministers zu dieser Erklärung veranlaßt sei, sondern aus eigenen freien Stücken sie abgebe.

Ein anderer Centrumsabgeordneter erklärte, er sei Anfangs der Meinung gewesen, die Angelegenheit als eine rein geschäftliche Frage zu behandeln und der Anforderung zuzustimmen, um so mehr als er in den Landtag eingetreten sei mit der Erwartung, er werde friedlich verlassen und man werde den Anforderungen des katholischen Volkes gerechte Berücksichtigung zu Theil werden lassen. In dieser Erwartung sei er getäuscht. Namentlich die Sitzung von gestern Abend (8. Januar) habe gezeigt, daß noch jetzt „der schlimmste Kulturkampfgeist" vorhanden sei, der ihn an die Jahre 1873 und 1874 erinnere. Bei den nahen Beziehungen der großherzoglichen Regierung zur nationalliberalen Partei müsse er fürchten, daß auch bei ihr wenig Entgegenkommen vorhanden sei. Darum könne er aus politischen Gründen dieser Anforderung nicht zustimmen.

Justizminister Nokk gab dem gegenüber die sehr bezeichnende Erklärung ab, er werde auch die Frage einer weiteren Aufbesserung der gering besoldeten katholischen Kirchendiener mit derselben Sachlichkeit prüfen, mit welcher er seit seinem Amtsantritt jede an ihn herangetretene Frage geprüft habe. Das war sehr wenig, wo doch so dringender Anlaß vorlag, wenigstens ein bischen mehr zu sagen. Der Abg. Wacker versäumte es übrigens nicht, ausdrücklich zu erklären: er stehe auf diesem Standpunkt. Für ihn bestehe kein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Bewilligung dieser Anforderung und dem Entgegenkommen der Regierung auf einem anderen Gebiete. Seine Haltung und Abstimmung in dieser Frage sei in keiner Weise davon abhängig, ob der Regierung auf einem anderen ihm wichtigen Gebiete Zugeständnisse mache oder nicht.

Die Abstimmung wurde auf den 11. Januar verschoben und ergab das bekannte Resultat: 9 Stimmen Ja, 8 Stimmen Nein.

Das ist der Hauptsache nach der Verlauf dieser Angelegenheit in der Budgetkommission. Man vergleiche nun damit die im ersten Artikel mitgetheilte Erzählung der „Bad. Korr.".

Wochenrundschau.

Am Dienstag leistete der neue Erzbischof von Gnesen-Posen, Dr. v. Stablewski, vor dem Kaiser den vorgeschriebenen Eid. Seit dem Jahre 1866, wo die Erzbischöfe Dr. Melchers von Köln und Graf Ledochowski von Gnesen-Posen persönlich durch den König Wilhelm I. vereidigt wurden, ist die Eidesleistung eines Bischofs in so feierlicher Form nicht mehr vorgekommen; vielmehr wurde der Eid regelmäßig durch den Kultusminister abgenommen. Bei der Feierlichkeit im Jahre 1866 wiederholte König Wilhelm ein schon früher von ihm in ähnlicher Form gesprochenes Wort, daß er sich freue, in seinen Landen die Verhältnisse der katholischen Kirche durch Gesetz und Verfassung wohl geordnet zu wissen. Einige Jahre später brach der Kulturkampf aus, in dem die Diözese, welcher fortan Erzbischof v. Stablewski vorstehen wird, mit am schwersten zu leiden hatte. Der „abgesetzte" Erzbischof Graf Ledochowski lebt jetzt als Kardinal in Rom. Solange die antipolnische Politik der alten Aera Thorheiten auf Thorheiten häufte, war nicht daran zu denken, daß die in der überwiegenden Mehrzahl polnischen Katholiken der Erzdiözese einen Oberhirten ihrer Nationalität erhalten würden. In der neuen Aera waltet aber mehr Gerechtigkeitssinn und auch Klugheit. Man hat eingesehen, daß das Vaterland nicht gewinnt, wenn man Millionen von Staatsbürgern durch fortgesetzte Ungerechtigkeit und Vergewaltigung mehr erbittert und daß vor Allem unser Verhältniß zu Rußland und davon abhalten muß, die polnische Bevölkerung in eine dem Reiche feindliche Stimmung hineinzutreiben. Die Wendung in der Polenpolitik hat sofort eine überraschende Wendung in der Haltung der Polen herbeigeführt, und so wird auch die Ernennung eines polnischen Erzbischofs zur Versöhnung der Gegensätze beitragen, wie der Kaiser es in der Antwort auf die Ansprache des neuen Erzbischofs als seine Erwartung aussprach. Wir unsererseits begrüßen die Wahl von Stablewski's nicht allein der guten politischen, sondern auch der kirchlich-religiösen Folgen wegen, da ein polnischer Oberhirt in der Diözese segensreicher wirken können, als der eifrigste, kirchlichste, vom

---

Im Sturme geläutert.

11) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht, Madelon, wie lange Du in Paris bleibst; hoffentlich nur wenige Tage. Es kann sich auch auf Wochen ausdehnen. Hier hast Du hundert Franken. Mehr kann ich im Augenblicke nicht entbehren. Brauchst Du mehr, so schreibe. Indessen denke ich, Herr von Larochejacquelein wird Dir in allem zur Seite stehen, wenn Du Dich an ihn wendest."

„Ich habe selbst noch Geld, meine kleinen Ersparnisse. Ich werde keiner Hilfe bedürfen."

„Um so besser. Redric hat Dir gesagt, daß er Dich liebt, und Dich heirathen wolle."

„Und ich habe ihm gesagt, daß ich ihn nicht heirathen will."

„Ich weiß, Madelon, es ist keineswegs der geringste seiner Gründe, warum ich so rasch in diese Pariser Reise willigte. Ich möchte nicht, daß Du hier seiest, so lange er sich hier herumtreibt."

„Er wird mir nicht zu nahe kommen."

„Ich weiß nicht, wozu ihn sein gewaltthätiger Sinn treibt, und er hat die Soldaten. Du gehst ihm hier aus dem Wege; merke wohl auf Deine Wege in Paris, daß Du nicht schlimmeren Gesellen begegnest, als Du hier vermeidest. Paris ist eine große Stadt, eine schöne Stadt; aber alle Gewalten der Hölle haben sich in ihr ein Stelldichein gegeben. Madelon sei Du klüger, als man von Deinen Jahren fordern kann."

„Ich will thun, was in meinen schwachen Kräften steht."

„Denke, daß Gott bei Dir ist, und jede Regung Deines Herzens durchschaut; denke, daß der Schatten Deiner Mutter Dich umschwebt, und sich von Dir abkehren müßte, wenn Du Dich von Gott abkehrst. Wichtige Zwecke führen Dich nach Paris. Du gehst mit reinem Herzen dahin, Madelon, komme aus diesem Babel zurück, wie Du hingegangen."

„Du sollst Dich meiner nicht zu schämen haben."

„So segne Gott Deinen Weg, wie ich Dich segne! Morgen mit dem Frühesten, kann Dich Benoit mit dem Schlitten nach St. Georges führen, und dann zieht die gerade Straße über Angers nach Paris."

Der Förster küßte die Stirne des Mädchens, und ergriff dann dessen beide Hände, die er lebhaft drückte. Darauf verließ er rasch das Kämmerlein, um seine eigene Stube aufzusuchen. Eine ihm selber ungewohnte, ja unbekannte Weichheit hatte sein ganzes Wesen ergriffen.

Das Zimmer des Försters blieb dunkel und nachdem auch Madelon ihr Licht gelöscht, schien niemand mehr im Hause zu wachen. Aber mehrfach hörte Madelon, wie ihr Oheim das Fenster öffnete, und sie sah ihn im Geiste, wie er die Straße auf und ab spähte, besorgt um die Sicherheit seines priesterlichen Gastes.

Die Nacht verlief aber ruhig; noch stand der Mond am Himmel, da wurde es lebendig im Forsthause. Benoit holte den Braunen aus dem Stalle und spannte an. Der Förster erschien mit Madelon, die ihr Bündelchen trug. Sie stieg ein, der Förster selbst hüllte sie wie eine sorgsame Mutter in Decken, daß sie nicht friere auf der raschen Fahrt.

Jetzt knallte der Peitsche Benoit's. Der Braune setzte sich in Trab, die Schellen an seinem Halse klangen lustig in den starren Wald: Noch einmal winkten beide einander zu; dann stand der Förster ruhig da, mit gefalteten Händen und schaute dem Schlitten nach, der leichten Schneestaub aufwirbelte.

„Man sollte nicht denken, wie lieb man die Kinder hat," murmelte er, als der Schlitten in den nach der Loire führenden Weg einbog. „Man merkt es erst, wenn sie uns verlassen, um einer Gefahr entgegenzugehen!"

Mit diesen Worten wendete er sich nach dem Forsthause zurück, und wischte eine Thräne aus dem Auge, die er nicht hatte zurückhalten können.

„Sie ist ja aber auch mein Alles!" sagte er dann, wie um sich bei sich selber wegen dieser weichen Stimmung zu entschuldigen: „mein Eines und mein Alles!"

IV.

Herr Leerri.

Genau vierzehn Tage hatte Madelon gebraucht, um bald zu Fuße, bald auf ländlichen Wagen, deren Begleiter sie auf ihre Bitte mitnahmen, Paris zu erreichen. Am 20. Januar Nachmittags breitete sich die damals schon riesengroße Stadt vor ihr aus, als sie Sèvres hinter sich lassend, der Seine zuschritt.

Der Anblick des mächtigen Häusermeeres, die Unbestimmtheit der Ereignisse, denen sie entgegenging, das Gefühl, daß sie eine vielleicht gefährliche Sendung übernommen, verursachte ihr eine gewisse Beklemmung. Die Sache kam ihr heute um vieles schwieriger vor, als in dem stillen Forsthause zu St. Florent. Dort war sie etwas, sie fühlte sich als Person, und hier fühlte sie sich als nichts, sie verlor sich in der Masse. Wie sollte sie den jungen Grafen finden? Würde er sie kennen? Würde er ihr glauben? Das waren Fragen, die jetzt erst eigentlich in ihr auftauchten, an welche sie draußen im Freien nicht einmal gedacht. Es schien, als ob das ihr immer näher rückende Häusermeer immer schwerer auf ihre Brust drücke.

Indessen schritt sie mechanisch vorwärts, und als es anfing zu dunkeln, kam sie an den Elysäischen Feldern vorüber längs der Seine daher, und kreuzte den Platz Louis XV. Einen Augenblick starrte sie in halber Verblüffung durch die jetzt ihres Blätterschmucks beraubten Gärten der Tuilerien nach dem ungeheuren Gebäude, das sich gespenstisch in den dunkelnden Himmel erhob und dessen Fenster sich eben zu beleuchten anfingen.

Bald aber überkam sie eine Angst; sie wollte ein Unterkommen in der ihr völlig fremden Stadt. Zunächst verlangte sie nach dem Mont-Martre; das war die Adresse, welche ihr Brief trug. Man bedeutete ihr, die Rue St. Honoré entlang bis zum Palais Royal zu gehen, und dann wiederum zu fragen.

Madelon schritt ruhig weiter, aber als sie in die Nähe jenes Palastes kam, den man ihr als Palais Royal bezeichnet hatte, war sie Zeuge eines Ereignisses, welches ihr alles Blut zum Herzen trieb. Sie begegnete sechs Leuten, die sichtlich den besseren Ständen angehörten, und unter welchen sich auch ein Priester in der Soutane befand. Die Leute waren je zwei mit den Händen aneinandergeschlossen, und ein Dutzend Nationalgarden begleiteten sie. Hinter der Gruppe her zog ein johlender, brüllender und pfeifender Haufe, in dessen Mitte Madelon nicht ohne Erstaunen Leute sah, die ebenfalls den besseren Ständen anzugehören schienen; ja gerade diese geberdeten sich am wüthendsten, sie waren es, welche die Rufe „Nieder mit den Aristokraten! Nieder mit den Pfaffen! An die Laterne!" ausstießen, welche Rufe dann der Pöbel wiederholte.

Als Madelon dem Zuge begegnete, trat sie zur Seite bis die tobende Menge vorüber war. Da sah sie wie ein hochgewachsener Mann auf einen Balkon des Palastes heraustrat. Bei seinem Erscheinen brach die Menge in ein frenetisches Geschrei aus: „Nieder mit den Blutsaugern! Nieder mit den Schmeichlern des Königs! Es lebe der Herzog von Orleans!" Der Mann droben verbeugte sich mehrmals vor dem tobenden Haufen, der aus der Hefe der Straße, großentheils halbwüchsigen Schlingeln bestand.

Madelon starrte wie geistesverwirrt den Davonziehenden nach, bis sich dieselben in wenigen Minuten im Dunkel verloren und nur noch zuweilen das Gejohle fernher zu ihr klang. Damals erfreute sich Paris nur einer Oelbeleuchtung, und obschon namentlich in den breiten Straßen die Laternen zahlreich standen, so konnten sie doch des Dunkels nur in so weit Herr werden, daß man die nächste Umgebung zu erkennen vermochte.

Jetzt war Madelon wieder vereinsamt. Sie fragte nach Mont-Martre, und man bedeutete sie in die Rue Michelien zu gehen, welche sie in's Faubourg führen würde.

So kam sie allmälig nach Mont-Martre; sie fand auch die Kirche St. Pierre, und das Haus des Beneficiaten Lambert, an welchen der Empfehlungsbrief ihres Pfarrers lautete.

„Endlich!" murmelte Madelon und zog den Griff einer Klingel, welchen sie beim Laternenscheine nach einigem Suchen entdeckte. „Gott sei Dank! Wenn mich der Herr Benefiziat auch nicht aufnimmt, so wird er mir doch wenigstens für die Nacht ein Unterkommen verschaffen!"

Unterdessen wurde die Thür halb geöffnet, und in der Oeffnung erschien eine Weibsperson, deren Aeußeres durchaus nicht zu einer stillen Priesterwohnung paßte. Die stämmige Frau, die etwa vierzig Jahre zählen mochte, hielt in ihrer erhobenen Rechten eine Stallaterne mittelst deren sie in das Gesicht Madelon's leuchtete. Aber auch ihr eigenes Gesicht wurde dadurch beleuchtet, und es schien Madelon, als ob dasselbe recht gemeine Züge trage. Es war roth und aufgedunsen, von einer schmutzigen Haube, umrahmt, aus welcher dunkles verworrenes Haar hervorquoll. Das Unangenehme dieser ganzen Erscheinung wurde noch durch einen Duft von Wermuthschnaps vermehrt, den das Weib bei jedem Athemholen um sich verbreitete. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

besten Willen und Geiste beseelte deutsche Oberhirt. Die kulturkämpferischen Blätter ärgern sich wieder über den Pomp, mit dem die Eidesleistung des neuen Erzbischofs stattfand und die Ehren, die ihm zu Theil wurden. Wenn man nur nicht böse Erfahrungen macht, wie mit dem „abgesetzten" Erzbischof Melchers und Graf Ledochowski, sagen sie warnend; man soll das Selbstgefühl des Klerus nicht in solcher Weise stärken. Nun, die „böse Erfahrung" hat man gemacht, weil man sich darnach betrug. Macht man keinen Kulturkampf wieder, so wird man auch keine „böse Erfahrung" wieder machen.

Die Verhandlung über die Handelsverträge hat noch ein kleines Nachspiel gehabt in der Einleitung der Disziplinar-Untersuchung gegen den Grafen Limburg-Stirum. Dieser Beamte z. D. hat sich ohne Zweifel gegen die Disziplin vergangen, indem er mit Namensunterschrift einen Artikel veröffentlichte, welcher die auswärtige Politik seines obersten Chefs beschuldigt, durch die Handelsverträge unser Ansehen im Auslande geschädigt zu haben. Wäre so etwas unter dem Fürsten Bismarck geschehen — der allzeit getreue Herr Graf hätte damals aber schwerlich gewagt, den Mund so weit aufzuthun — so wäre das auch nicht ungestraft hingegangen, und wenn es einem Liberalen oder „Ultramontanen" passirt wäre, so wären die jetzt oppositionellen Konservativen wohl zufrieden gewesen. Nun aber einer der Ihrigen am Kragen genommen wird, ist das „ganz was anderes". Formell hat Graf v. Caprivi unbedingt Recht; wenn er sich solche Angriffe nicht gefallen läßt. Die unzufriedenen Agrarier scheinen zu glauben, ihnen sei Alles erlaubt, sie dürften die Regierung und ihre Politik nach Herzenslust heruntermachen, wenn sie die Sonderinteressen der Großgrundbesitzer des Ostens vernachlässigt glauben. Daß auch an ihnen oder Einem der Ihrigen einmal ein Exempel statuirt werden könnte, hatten sie wohl nicht erwartet, da sie noch immer in dem Wahn leben, ohne sie gehe es nicht, ihr Zorn werde gefürchtet. Das „Martyrium" hat freilich eine ziemlich untergeordnete Persönlichkeit getroffen; der Graf Limburg-Stirum ist nicht der Mann, daß sein Wort die Autorität der Regierung und das Ansehen des Reiches erschüttern könnte, wie denn auch sein Artikel so gut wie ganz unbeachtet geblieben ist. Ebendeshalb hätten wir auch gewünscht, daß der Reichskanzler von seinem formellen Rechte der Einleitung der Disziplinar-Untersuchung keinen Gebrauch gemacht hätte. Der ganze Fall wird dadurch nur unnatürlich aufgepuscht. Wenn offiziös behauptet wird, mit der Maßregel habe keineswegs der Politiker und Parteiführer getroffen, sondern nur die Disziplin gewahrt werden sollen, so lassen die Konservativen das natürlich nicht gelten; es muß eine Haupt- und Staatsaktion daraus gemacht werden. Doch nicht allein dieser Wirkung wegen können wir das Vorgehen des Reichskanzlers nicht loben; wir möchten überhaupt nicht, daß in die schlimmsten Wege der Bismarck'schen Gewalt- und Unterdrückungspolitik eingelenkt wird. Mit der Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung sollte man vorsichtiger sein. Den Grafen Limburg-Stirum wollen wir damit keineswegs gerechtfertigt haben. Er mußte wissen, daß seine Beamtenstellung ihm Schranken in der freien Meinungsäußerung auferlegte. Und da er sein Wort doch wohl selbst für gewichtig hielt, mußte er auch das Bewußtsein von der Tragweite seines Artikels haben. Hielt er sich aber im Gewissen verpflichtet, zu reden, so hätte er als Beamter vorher seinen Abschied nehmen sollen.

Der Reichstag hat am Dienstag seine Berathungen wieder aufgenommen bei der zweiten Berathung des Etats. Der zum Etat des Reichstags von den Freisinnigen eingebrachte Antrag wegen Gewährung von Diäten an die Abgeordneten wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ob die neue Aera auch darin eine bessere Aera bedeuten wird, daß man im Bundesrath den Beschluß nicht wieder ad acta legt? Am Mittwoch kam der Etat des Reichsamts des Innern zur Berathung. Hier veranlaßten die Socialdemokraten eine lange Debatte über Fabrikinspektoren, Streiks, Boykotts, Wohlfahrtseinrichtungen, Arbeitermaßregelungen ꝛc. — Wenn es jüngst hieß, der Reichstag solle vor Ostern geschlossen werden, so wird man hierüber doch sehr zweifelhaft angesichts des Haufens von Gesetzen, der ihm noch zugedacht sein soll. Freilich kann er auch einen Theil liegen lassen. — Der preußische Landtag wurde am Donnerstag eröffnet. Das Volksschulgesetz ist ihm gestern, den 15. ds. Mts., zugegangen, doch war schon vorher der Entwurf schon durch die Presse ziemlich bekannt geworden. Bleibt Einzelnes auch noch unklar, so ist doch so viel sicher, daß er den Forderungen der Kirche in Bezug auf Konfessionalität der Volksschule und die Ertheilung des Religionsunterrichts weit mehr entgegenkommt, als der Entwurf Goßlers. Auch das Privatschulwesen soll in einer Weise geordnet werden, die der Verfassung gerecht wird, während der Goßler'sche Entwurf darauf abspielte, die der Unterrichtsfreiheit günstige Verfassungsbestimmung zu beseitigen. Endlich sind die Rechte der Gemeinden auf die Schule besser gewahrt und geordnet, als in dem früheren Entwurfe. Im Ganzen ist der Entwurf so ausgefallen, daß die Kulturkämpfer von ihm mit schwerem Verdruß hören. Ein endgiltiges Urtheil läßt sich natürlich noch nicht abgeben.

Das Brüsseler Abkommen wegen Unterdrückung des Sklavenhandels ist im neuen Jahre durch die noch rückständigen Mächte Oesterreich, Frankreich, Rußland und die Türkei unterzeichnet worden. Die Regierung der Niederlande wartet nur noch die Zustimmung der Generalstaaten zur Unterzeichnung ab. Dann fehlt nur noch Portugal. Dieses will, nachdem es sich zuerst hinter Frankreich versteckt hatte, was nach dessen Umstimmung nicht mehr geht, erst seine Kortes fragen. Sollte es allein den traurigen Muth haben, in dieser wichtigen Kulturfrage abweichender Meinung zu bleiben?

Der österreichische Ministerpräsident Graf Taaffe hat ein gutes Geschäft gemacht, als er den Liberalen, um sie fester an den Regierungswagen zu spannen, das Zugeständniß machte, aus ihren Reihen einen Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Ein solcher Minister wird an sich schon außer Stande sein, etwa eine Bürgschaft für einen in die Regierungspolitik zu bringenden „liberalen Zug" zu bieten. Aber der neue Minister, Graf Kuenburg, will überhaupt nicht als Parteiminister, als „Landsmannminister" betrachtet sein, sondern wie er in der Klubsitzung der Linken betonte, als „österreichischer Minister"; mit anderen Worten: nicht das Wohl seiner Partei, sondern die Wohlfahrt Oesterreichs wird ihm Richtschnur sein in seinem Amte. So dürften sich die Liberalen die Sache kaum gedacht haben, aber Graf Taaffe wird sich ob des vorzüglichen Geschäfts vergnügt die Hände reiben. Was werden aber die Liberalen erst lange Gesichter gemacht haben, als Graf Taaffe auch den katholischen Konservativen ein ganz entsprechendes Zugeständniß gewährte? Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, der selbst, wie die Liberalen sagen, „ein Klerikaler vom reinsten Wasser" ist, wird mit Zustimmung des Grafen Taaffe künftig den Sitzungen des konservativen Hohenwartklubs beiwohnen, um zwischen dem letztern und der Regierung eine engere Fühlung herzustellen. Er hat dann genau die Stellung — aber mit Portefeuille —, die Graf Kuenburg ohne Portefeuille einnimmt. Wie mag wohl Graf Taaffe jetzt insgeheim die überlisteten Liberalen auslachen! — Auch der Finanzminister Dr. Steinbach hat guten Grund, sehr vergnügt zu sein. Denn der Rechnungsabschluß für 1890 hat den unerwartet hohen Ueberschuß von 22,2 Mill. Gulden ergeben, und man schätzt die Summe, über welche der Finanzminister gegenwärtig verfügt, auf 60 Mill. Gulden. Die Oesterreicher sind hierüber denn auch mit Recht sehr erfreut.

In das glückliche Großbritannien ist hingegen die schwarze Sorge eingekehrt. Nicht daß es über seine Finanzen zu klagen hätte — diese stehen ja jenseits des Kanals in einer beneidenswerthen Blüthe — aber der Herzog von Clarence, der älteste Sohn des Thronfolgers, ist an der Influenza und Lungenentzündung gestorben. Ferner hat die städtische Vertretung der irischen Hauptstadt Dublin es abgelehnt, an den Prinzen zu seiner erst kürzlich erfolgten Verlobung mit der Prinzessin Marie von Teck eine Glückwunschadresse zu richten — ein böses Zeichen für die in Irland herrschende Stimmung. Um das Maß voll zu machen, hat sich auch das anarchistische Gespenst wieder einmal gezeigt. In Walsall (Grafschaft Stafford) wurden 3 Personen, darunter eine Frau, unter der Anschuldigung einer anarchistischen Verschwörung verhaftet. Haussuchungen im socialistischen Klub zu Walsall sollen eine solche Verschwörung an den Tag gebracht haben. Dies wird von socialistischer Seite eifrig bestritten. Vielleicht steht die Entdeckung im Zusammenhang mit dem Dynamitattentat im Dubliner Stadtschloß.

Daß auch in Rußland fast täglich anarchistische und nihilistische Verschwörungen entdeckt worden, ist man hier gewohnt und wundert daher Niemanden. Nachdem erst kürzlich 240 Personen wegen einer solchen Verschwörung verhaftet wurden, hat man jetzt wieder zwei Anarchisten dingfest gemacht, die bei der Rückreise des Czaren aus der Krim Bomben im Bahndamm angebracht hatten, um den kaiserlichen Zug in die Luft zu sprengen — freilich ohne Erfolg. Aber muß den Czaren nicht immer der Gedanke quälen, daß es den Anarchisten doch einmal glücken könnte, daß er keine Stunde seines Lebens sicher ist?

Auch Spanien hat wieder einmal einen anarchistischen Putsch erlebt. Anarchistische Banden machten einen regelrechten Angriff auf die durch ihren Wein („Sherry") berühmte Stadt Xeres. Die Sache ist noch ziemlich dunkel, da nähere Einzelheiten nicht beglaubigt genug bekannt geworden sind. Der Angriff wurde abgeschlagen; es blieben dabei zahlreiche Todte und Verwundete. In Spanien sind Anarchisten und Socialisten vielfach identisch, was bei dem heißblütigen Temperament der Spanier nicht wunderbar ist, aber von unseren mehr „wadenstrümpfischen" Socialdemokraten gern geleugnet wird.

Viel Kopfzerbrechen macht den Spaniern, aber auch anderen Leuten, ihr afrikanisches Nachbarland Marokko, in welchem sich ein Aufstand an den anderen reiht. Während der maurische Sultan noch mit den ungebärdigen Beduinen der Oase Tuat seine liebe Noth hat, ist bei der Hafenstadt und Festung Tanger ein Aufstand des Kabylenstammes ausgebrochen, der sich zunächst zwar gegen den Pascha dieser Stadt richtet, aber leicht zu internationalen Verwickelungen Anlaß bieten kann. Denn an dem Schicksale Tangers haben Engländer und Spanier, weiterhin aber auch der ganze die Meerenge von Gibraltar und Tanger passirende Seehandel und alle Kriegsflotten der europäischen Staaten ein sehr lebhaftes Interesse. Gibraltar gehört zum großen Leidwesen der Spanier den Engländern schon lange. Nun begehren sie auch Tanger. Dagegen protestiren die Spanier mit gutem Grunde. Denn einmal sind sie es, die auf das Land der Mauren, von denen sie ihr eigenes Vaterland einst hatten befreien müssen, die ältesten geschichtlichen Anrechte besitzen, sofern hier überhaupt eine europäische Nation „Anrechte" besitzt. Dann aber wäre es für sie wie auch für den ganzen nicht englischen Seeverkehr eine fatale Situation, die Meerenge, die Pforte vom Ocean zum Mittelländischen Meere, unter den von hüben und drüben starrenden Kanonen Albions passiren zu müssen. So taucht denn am politischen Himmel drohend die „marokkanische Frage" auf, eine der zahlreichen Fragen, mit denen der muhamedanische Orient fortgesetzt die Welt in Unruhe erhält. Gegenwärtig steht ja auch wieder die ägyptische und die arabische Frage auf der Tagesordnung.

In Aegypten hat ein unerwarteter Thronwechsel, der Tod des Khedive Tewfik und die Nachfolge seines jugendlichen Sohnes Abbas Besorgnisse für das Land selbst wie auch für den europäischen Frieden geweckt, die beseitigt zu haben allem Anschein nach das Verdienst Deutschlands ist. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr v. Radowitz, hatte, wie dem Londoner Reuter'schen Bureau aus Berlin telegraphirt wird, am Freitag eine Audienz beim Sultan, deren Ergebniß die sofortige Ernennung des Prinzen Abbas zum Khedive durch den Sultan war. Vorher hatte man diesen von gewisser (wohl russisch-französischer) Seite dahin zu beeinflussen gesucht, daß er die Thronfolge des Prinzen Abbas nicht zu schnell bestätige, um auf England einen Druck bezüglich der Räumung Aegyptens ausüben zu können. Ein Londoner Blatt erblickt in der Handlungsweise des deutschen Botschafters einen neuen Beweis von dem friedlichen Einflusse des Dreibundes. Das Bestreben der politischen Maulwürfe, den ägyptischen Thronwechsel zu neuen Wühlereien zu benutzen, ist also durch das rasche und entschiedene Eingreifen des deutschen Vertreters in Konstantinopel alsbald vereitelt worden — ein Ergebniß, wozu wir uns Glück wünschen dürfen.

Die Türkei hat für sich ihre arabische Frage, die ihr gegenwärtig wieder zu schaffen macht. Der Araberaufstand des vorigen Jahres scheint nicht gründlich genug unterdrückt worden zu sein. Denn bereits sind neue aufständische Araberschaaren im Anmarsch gegen Yemen in Arabien. Sie wollen den Türken den Besitz der heiligen Städte des Islams, Mekka und Medina, entreißen und erkennen den türkischen Sultan nicht als rechtmäßigen Nachfolger des Propheten an, der nach ihrer Ansicht ein Araber sein muß. Unter diesen Umständen darf auch der Sultan damit zufrieden sein, daß er sich nicht auch noch in Aegypten durch Verzögerung der Bestätigung des neuen Khedive Schwierigkeiten bereitet hat.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar.

Der neue Volksschulgesetzentwurf ist dem Landtage bereits zugegangen. Er umfaßt 199 Paragraphen; die Motive liegen noch nicht vor. Von entscheidender Bedeutung sind namentlich die Paragraphen über die konfessionellen Verhältnisse und den Religionsunterricht. Wir werden in nächster Nummer einen ausführlichen Bericht bringen.

— Der Bundesrath hat das Trunkenheitsgesetz im Wesentlichen in der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung angenommen.

— Der deutsche Handelstag wurde heute im Saale der Börse eröffnet. In der vorhergehenden Ausschußsitzung war beschlossen worden, die nächste Weltausstellung in Berlin abzuhalten, sowie auf die Einführung einer einheitlichen Zeit für Deutschland, nach dem 15. Grade östlich von Greenwich gerechnet, hinzuwirken. Ein Telegraphen- und Telephonregiegesetz sei nur zweckmäßig bei gleichzeitiger gesetzlicher Ordnung der gesammten Einführung des elektrischen Verkehrswesens. Der Ueberschuß der Staatsbahnen sei nur zur Tilgung der Eisenbahnschulden zu verwenden.

— Den gestern unter „Neuesten Nachr." mitgetheilten Beschluß der Donnerstag Abend in Berlin abgehaltenen, von 3000 Personen besuchten Versammlung der Buchdruckergehilfen, in welchem der Streik für beendigt erklärt wurde, darf man wohl als die förmliche Bestätigung einer Thatsache betrachten, die schon seit Wochen für den unbefangenen Beobachter nicht zweifelhaft sein konnte. Die Buchdruckergehilfen sind in der „Machtfrage", um die es sich nach dem Ausdrucke ihres Organs bei dem Streike handelte, unterlegen, daran ändern prahlerische Redensarten und Beschlüsse, wie sie hier und da noch in einzelnen Versammlungen gehört bezw. gefaßt werden, nicht das Mindeste. Daß es so kommen werde, war vorauszusehen, nur die Gehilfen verschlossen sich der Vernunft. Für viele dieser Letzteren werden die Folgen des Ausstandes ohne Zweifel traurige sein, da die vakant gewordenen Stellen durchgehends längst wieder besetzt sind; die gesammte Arbeiterschaft aber kann aus diesem Falle wieder einmal die Lehre ziehen, daß der Streik eine zweischneidige Waffe ist, die nur mit außerordentlicher Vorsicht gehandhabt werden darf. Und an dieser Vorsicht haben es die Buchdruckergehilfen in fast unbegreiflicher Weise fehlen lassen.

— Der Justizminister hat behufs seiner Information über den Verlauf der Untersuchung betreffend einen in Tauten verübten Knabenmord vor einigen Tagen einen Rath des Ministeriums an Ort und Stelle entsandt.

Kiel, 15. Jan. Die Kreuzerkorvette II. wurde heute vom Stapel gelassen. Prinz Heinrich taufte sie auf den Namen „Kaiserin Augusta".

München, 15. Jan. Der Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg empfiehlt die verschiedenen katholischen Vereine, namentlich die Arbeiter-, Gesellen- und Lehrlingsvereine, den Volksverein für das katholische Deutschland und die Volksmissionen als Mittel zur Bewahrung des Volkes vor dem socialistischen Gifte und fordert die Freiheit der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes, sowie die baldige Rückkehr der verbannten Ordensleute.

Ausland.

Wien, 15. Jan. Das hiesige „Tagblatt" meldet: Nach der Ratifikation der neuen Handelsverträge gedenkt die Regierung mit Italien abermalige Verhandlungen einzuleiten, um einen freien Weinzoll zu vereinbaren.

Die Buchdrucker und Schriftgießer beauftragten den Ausschuß, mit den Arbeitgebern wegen eines neuen Lohntarifs oder der Beibehaltung des alten zu verhandeln und auf 9½stündigem Arbeitstag zu bestehen.

Lemberg, 15. Jan. Die polnischen Blätter melden aus Warschau, daß eine neue Verfügung, wonach an Hofgalatagen die katholische Schuljugend dem orthodoxen Gottesdienste beiwohnen soll, auf heftigen Widerstand bei der katholischen Geistlichkeit stößt. Gurko kündigte strenge Maßregeln an.

Paris, 15. Jan. Der Pariser Gemeinderath bewilligte den ausständigen Angestellten der Droschkengesellschaft „Urbaine" eine Unterstützung von 10,000 Franken. Der Seinepräfekt erhob gegen den Beschluß Einspruch.

London, 15. Jan. Aus dem ganzen Lande laufen Kundgebungen tiefgefühlter Theilnahme ein an dem Verluste, der die königliche Familie durch den Tod des Herzogs Clarence betroffen. Die Morgenblätter geben dem innigen Bedauern der Bevölkerung, namentlich auch an dem herben Schicksal der hinterlassenen Braut, beredten Ausdruck. Alle öffentlichen Festlichkeiten und zahlreiche Privatgesellschaften sind abgesagt.

Mit Kardinal Manning, dessen Tod wir gestern kurz meldeten, ist eine glänzende Leuchte der Kirche erloschen. Als ein Heiliger wandelte er durch's Leben, als treuer Bischof und hervorragender Gelehrter war er eine Zierde der Kirche, der weit seine Amtsbrüder überstrahlte, als Socialpolitiker und Staatsbürger war er eine der gefeiertsten Persönlichkeiten Englands, die einen großen Einfluß auf die Arbeiterwelt, selbst die socialdemokratische, übte. Henry Edward Manning war am 15. Juli 1808 zu Totteridge in Hertfordshire als Sohn eines protestantischen Kaufmanns geboren, wurde 1830 Geistlicher der englischen Hochkirche und dann Universitätsprediger zu Oxford. 1842 stellte er sich an die Spitze der Puseyiten, legte 1850 seine Stelle nieder und trat 1851 am Ostersonntag in die katholische Kirche ein. Da seine Gattin gestorben, entschied er sich für den Priesterstand. Nachdem er vom Kardinal Wiseman die heiligen Weihen erhalten, studirte er in Rom und kehrte 1854 als Doktor der Theologie zurück. Auf Wunsch des Kardinals Wiseman gründete er 1857 ein Kloster der Oblaten zum hl. Karl Borromäus. Manning trat selbst in den Orden und zwar als Superior des Klosters sowie für alle von ihm gegründeten Anstalten für Unterricht, Krankenpflege und Armenpflege unermüdlich thätig. 1857 Domprobst von Westminster, 1860 päpstlicher Hausprälat und apostolischer Protonotar, 1865 nach Wiseman's Tod Erzbischof von Westminster, 1875 Kardinal. Hervorragend war seine Stellung auf dem vatikanischen Koncil. Zahlreich sind seine literarischen Werke, unter denen insbesondere auch Fehdeschriften gegen Gladstone, mit dem Manning übrigens befreundet war. Möge ihm Gott die Krone des ewigen Lebens geben!

Madrid, 15. Jan. Die Unterhandlungen wegen Verlängerung des französisch-spanischen Handelsvertrages haben dem Vernehmen nach zu keinem Ergebniß geführt, so daß vom 1. Februar d. J. ab gegenseitige Behandlung auf Grund des Maximaltarifs platzgreifen würde. Der Minister des Innern, Silvela, erklärte, Spanien habe keine Einladung erhalten, dem Zollbündniß der Centralmächte beizutreten. Die Regierung habe auch nicht die Absicht, mit irgend einer Macht ein derartiges Bündniß zu schließen. Die Kammer nahm ohne Erörterung den Gesetzentwurf an, der die Regierung ermächtigt, die Handelsverträge zu verlängern. Der Gesetzentwurf wird dem Senate unverzüglich zugehen.

In der Nähe von Xeres haben in letzter Zeit wiederholt anarchistische Unruhen stattgefunden. Aufrührerische Schaaren griffen mit Steinwürfen das Dorf Bornos an. Kavallerie stellte die Ordnung wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Lissabon, 15. Jan. Der Ministerpräsident zeigte den Cortes an, daß das Kabinet wegen der Unmöglichkeit, einen Finanzminister zu finden, demissionirte. Der König nahm die Demission an. Carvalho rechtfertigte die Verwaltung seines Finanzressorts sowie die der portugiesischen Eisenbahngesellschaft geleisteten Vorschüsse. Man hofft, daß Valbom demnächst die Bildung eines Versöhnungsministeriums gelinge.

Sofia, 15. Jan. Die bulgarische Regierung ist, um den Streit mit Frankreich beizulegen, bereit, Entschuldigungen vorzubringen, weil sie zur Ausweisung eines französischen Staatsbürgers geschritten ist, ohne die Konsularbehörde zu benachrichtigen. Dagegen besteht sie darauf, daß die Erlaubniß für den Ausgewiesenen, nach Bulgarien zurückzukehren und dessen Schadloshaltung von der Erörterung ausgeschlossen sind.

Mozambique, 14. Jan. Die Vertreter der Afrikanischen Seen-Gesellschaft in Nyassaland berichten über eine Niederlage der Truppen der Gesellschaft unter dem englischen Konsul Johnston. Arabische Sklavenjäger griffen die unter britischen Einfluß gestellte Stadt Makandjira am Südostufer des Nyassasees an. 3 Engländer, 3 Sikhs und 6 Eingeborene wurden getödtet, 2 Engländer leicht und 8 Sikhs schwer verwundet. Die englische Seen-Gesellschaft erbat die sofortige Entsendung von Geschützen, Munition und Proviant.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 14. Januar.

Der Reichstag setzte heute mit seinen „schwachen Kräften" die zweite Lesung des Etats beim Etat des Reichsamts des Innern fort.

Bei dem Kapitel „Allgemeine Fonds" führte der Abg. Meyer-Arnswalde Klage, daß das Reich zu wenig für Kunstgewerbe thue und frage an, wie es mit dem Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. stehe. Die bisherigen Entwürfe gefielen ihm nicht. Es müsse eine neue Konkurrenz ausgeschrieben werden unter einer größeren Anzahl Künstler. Zur Preisjury müßten kavalleristisch veranlagte Künstler oder künstlerisch veranlagte Kavalleristen herangezogen werden. Nach seiner Ansicht wäre der Pariser Platz der geeignetste für das Denkmal.

Staatssekretär v. Bötticher entgegnete, die Kunst zu fördern gehöre nicht zu den verfassungsmäßigen Aufgaben des Reiches, doch gebe er zu, daß das Reich sich den künstlerischen Aufgaben gegenüber nicht passiv verhalten dürfe; es fördere ja auch die Kunst bei Bauten, er erinnere nur an den Reichstagsbau. Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm angehend, so sei ihm nicht recht klar, warum von 10 Künstlern nur 4 sich an der Konkurrenz betheiligt hätten. Der Kaiser habe sich auch nicht für ein Projekt entschieden. Man müsse Geduld haben. In der Jury gingen die Ansichten ganz unversöhnlich auseinander. Daß eine dritte Konkurrenz ein allseitig befriedigendes Resultat ergeben werde, bezweifle er.

Bei dem Titel „Subvention für die Postdampferverbindungen mit Ostasien und Australien 4,400,000 M." führte Abg. Dr. Bamberger (dfr.) aus, daß die Subvention nach den bisherigen Ergebnissen Geldverschwendung sei. Der Bremer Lloyd habe trotz derselben in 4½ Jahren 7,200,000 M. gezahlt. Das Reich habe 10½ Millionen zugeschossen. Rechne man die Abschreibungen hinzu, so seien in 4½ Jahren 28 Millionen in's Wasser geworfen. Man solle doch wenigstens die Zweiglinie nach Samoa fallen lassen, wohin wir im letzten Jahre für ganze 107,000 M. ausgeführt hätten.

Staatssekretär v. Bötticher wollte die Lage nicht als ganz so trostlos gelten lassen und meinte, der Verkehr weise immerhin eine Steigerung trotz nicht besonders günstiger Verhältnisse auf. Er wolle aber gleichzeitig zugeben, daß die Regierung mit dem Lloyd in Unterhandlung getreten sei, um zu ermögen, was geschehen solle.

Auch der nationalliberale Abg. Dr. Hammacher fand, daß die Samoalinie den Erwartungen nicht entsprochen habe, wollte aber im Ganzen die Hoffnung noch nicht aufgeben.

„Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf," bemerkte der Abg. Richter darauf und rechnete aus, daß der Abg. Dr. Bamberger die Sache nach viel zu günstig beurtheile, da die in's Wasser geworfene Summe 36 Millionen betrage.

Nun suchte Abg. Dr. Hammacher die schlechten Ergebnisse des letzten Jahres u. A. auf die hohen Kohlenpreise zurückzuführen, worauf Abg. Richter ihm anbringab, für Beseitigung alles dessen zu wirken, was die Kohlenthauerung herbeigeführt habe.

Bei dem Titel „Maßregeln gegen die Reblaus 5000 M." verscherzte Staatssekretär Dr. v. Bötticher auf Anregung des Abg. v. Buhl, daß die Regierung Alles thun werde, um die durch die Handelsverträge gesteigerte Gefahr der Reblauseinschleppung zu verhüten. — Bei dem Titel „Auswanderungswesen" theilte er auf Anfrage des Abg. Dr. Hammacher mit, daß das Auswanderungsgesetz noch in dieser Session vorgelegt werde, ob aber so zeitig, daß es noch erledigt werden könne, wisse er nicht.

Abg. Lingens (Centr.) sprach die Hoffnung aus, daß der Entwurf auch die sittlichen Interessen der Auswanderer in's Auge fassen werde, um die sich namentlich der Raphaelsverein bisher bemüht habe.

Den Titel „Reichsschulkommission" benutzte der freisinnige Abg. Richter zu einem Vorstoß gegen die bei der preußischen Schulreform in Aussicht genommene Versetzungsprüfung nach Obersekunda. Er beantragte in einer Resolution, die Regierung an die reichsgesetzliche Regelung der Vorbedingungen zum einjährigen Dienst zu erinnern, welche bereits im Reichsmilitärgesetz von 1874 in Aussicht gestellt worden ist. Er behauptete, daß die Prüfung thatsächlich die Erlangung der Berechtigung erschwere, und daß der Reichstag daher wohl die Kompetenz habe, sich mit ihr zu befassen. Gegen die Einführung einer solchen Erschwerung im Verwaltungswege erhebe er Protest.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher bemühte sich nachzuweisen, daß die Einführung der Prüfung nicht eine militärische, sondern eine interne Frage der Schulverwaltung sei. Die Berechtigung zum einjährigen Dienst werde erworben durch den Nachweis des erfolgreichen Besuchs der Untersekunda. Wie dieser nachzuweisen sei, das zu bestimmen, sei Sache der Schulverwaltung, nicht des Reichs.

Der konservative Abg. Dr. Hartmann empfahl die Annahme des Antrages, erwartete aber, daß das Reichsgesetz erst dann vorgelegt werde, nachdem die jetzt in Fluß gekommene Gestaltung des höheren Schulwesens zum Abschluß gekommen sei.

Abg. Richter wollte dagegen gerade jetzt, ehe es zum Abschluß komme, gegen die Prüfung Front machen.

Nachdem auch noch die freisinnigen Abgg. Dr. Althaus und Dr. v. Bar die Zwischenprüfung, welche auf Requisition der Militärverwaltung eingeführt werde, zum Stand-

punkte der Schule aus als wenig erfreulich gekennzeichnet hatten, wurde die Resolution Richter's mit großer Mehrheit — nur die Socialdemokraten und einige Konservative stimmten dagegen — angenommen, und sodann die weitere Berathung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Berlin, 15. Januar.

Der Reichstag setzt die Etatsberathung fort. Abg. Metzger (Soc.) weist auf die Mißstände bei Behandlung der Feuerwehre auf den Dampfern hin. Unterstaatssekretär v. Rottenburg erklärt, die Regierung müsse den Quellen Metzger's gegenüber vorsichtig sein, sie habe bereits vom Hamburger Senat Auskunft erbeten.

Baden.

Karlsruhe, 15. Jan. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog einen längeren Vortrag des Staatsraths Eisenlohr entgegen. Nachmittags empfing Hochderselbe den Hoftheater-Intendanten Dr. Bürklin und hörte darnach den Vortrag des Legationsrath Dr. Freiherrn von Babo.

* **Karlsruhe,** 16. Jan. In Nr. 11 des „Bad. Beob." ist unter Karlsruhe ein Artikel erschienen, welcher verschiedene Bemerkungen eines der „Täglichen Rundschau" entnommenen Artikels richtig zu stellen vorgab. Unter Anderen war darin folgender Passus enthalten:

„Es scheint nur ein frommer Wunsch oder eine Vermuthung zu sein, daß der literarisch unbekannte Archivrath Dr. Schulte beauftragt sei, die Geschichte des Reichskrieges gegen Louis XIV. von 1688—97 zu bearbeiten. Denn dazu gehören selbstverständlich bedeutende militärische und geographische Kenntnisse, welche jenem Archivbeamten vollständig abgehen. Es ist aber weder denkbar, daß derselbe einen solchen Auftrag annimmt, noch daß ihm ein solcher ertheilt wird. Zumal man jetzt in Baden nach traurigen Erfahrungen allen Grund hat, wissenschaftliche Lächerlichkeiten und Blamagen zu vermeiden."

Wir können nur unser lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß in Folge besonderer, durch ein Familienereigniß bedingter Umstände ein solcher Angriff in unserem Blatte veröffentlicht worden ist. Wenn dem Archivrath Schulte, der übrigens literarisch nicht unbekannt ist, die Bearbeitung des Reichskrieges von 1688—97 übertragen ist, so ist das Erscheinen des Werkes abzuwarten. Nach der Publikation wird eine Kritik am Platze sein, aber vorher ist eine solche unstatthaft.

● **Karlsruhe,** 16. Jan. Die badische Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe wird im Laufe dieses Jahres voraussichtlich zweimal mit dem Besuch des deutschen Kaisers beehrt werden und zwar das erstemal am 24. April anläßlich des 40-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs womit auch die Eröffnungsfeierlichkeiten der am 1. April zu beziehenden Kadettenanstalt verbunden werden soll. Ferner erfolgt ein zweiter Besuch des Kaisers anläßlich der Kaisermanöver des 13. und 14. Armeekorps, während welcher Zeit der Kaiser in Stuttgart und Karlsruhe Wohnung nehmen, den größten Theil der Zeitdauer des Manövers jedoch in Karlsruhe zubringen wird. Es hat sich allerdings seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß die diesjährigen Kaisermanöver zwischen dem 13. und 14. Armeekorps stattfinden würden. Dagegen verlautet jedoch von anderer Seite, daß Se. Majestät das neugebildete 16. Armeekorps für die nächsten Kaisermanöver im Herbst in Aussicht genommen habe. Der zweite Besuch ist also noch ungewiß.

* **Karlsruhe,** 16. Jan. Wir werden um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: „An dem Artikel in Nr. 296 des Jahrgangs 1891 Ihres Blattes „Aus dem Kletzgau, 28. Dez." ist nur so viel wahr, daß der betr. Grenzaufseher der Beerdigung seines Kindes fern blieb. Unwahr ist, daß die Einreichung eines Urlaubsgesuches 8 Tage vor Beginn des Urlaubs erforderl werde, da Vorsorge getroffen ist, daß in dringenden Fällen ein Beamter in der kürzesten Frist Urlaub erhalten kann. Unwahr ist, daß in Folge Verschuldens der Vorgesetzten der in jenem Falle nachgesuchte Urlaub ausblieb, vielmehr wurde dieser sofort genehmigt, als das betr. Gesuch in die Hände des zur Urlaubsertheilung zuständigen Grenzkontroleurs gelangt war. Unwahr ist, daß in jenem Falle der betr. Grenzaufseher nach § 19 seiner Instruktion Arreststrafe zu gewärtigen gehabt hätte, wenn er den Urlaub vor Eintreffen der Genehmigung angetreten hätte; er war sogar als Vertreter des Postenführers nach § 78 der Dienstanweisung berechtigt, den Dienst so einzurichten, daß er an der Beerdigung hätte theilnehmen können. Der „andere" Kollege erhielt seinen Urlaub so frühzeitig, daß er seine Reise, wie beabsichtigt, beginnen und ausführen konnte. Stühlingen, den 14. Jan. 1892. Großh. Hauptsteueramt: Schäfer."

⊙ **Aus Baden,** 15. Jan. Ihrem Korrespondenten „Vom Unterlande" in Nr. 8 dieses Blattes kann man in dem, was er zur Besserstellung der Ingenieure erstrebt, nur beistimmen. Betreffs der Philologen verhält sich die Sache aber doch anders, als er zu glauben scheint. Gerade das, vor dem er, schon im Interesse der Steuerzahler, warnt, nämlich die Berufung auswärtiger Kräfte, ist der heikle Punkt, der den badischen Philologen so verhängnißvoll geworden ist. Die älteren der noch im Dienste stehenden Schulmänner hatten eine Praktikantenzeit von 8—10 Jahren; dieser Umstand, ferner der niedere Gehalt, die unsicheren Zulagen und manches andere hatten zur Folge, daß von den jungen Leuten sich nur wenige mehr dem Schulfache widmeten; es trat ein Mangel an Lehrkräften ein, der Staat berief zahlreiche auswärtige Lehrer und brachte sie schon nach einigen Monaten, nach 1 Jahr oder nach 1½ Jahren zur definitiven Anstellung. Zwar hatten auch die einheimischen Lehrer damals eine kurze Praktikantenzeit, aber doch nicht im gleichen Maße, wie die von auswärts berufenen, und ebenso erhielten die letzteren als Praktikanten 1800 M., die in Baden geprüften aber 1200 M. Sobald aber die Lücken nur einigermaßen ausgefüllt waren, stieg die Praktikantenzeit; sie betrug, wie schon bemerkt, im Jahre 1890 6½ Jahre und jetzt haben wir Praktikanten aus den Jahren 1883, 1884 ꝛc.; für absehbare Zeit muß sich ferner die Anstellung bei der großen Zahl von Praktikanten und Beiständen immer weiter hinausschieben. Wer also für die Philologen eine mittlere Praktikantenzeit von 5 Jahren annimmt, der läßt die älteren, die jüngsten und alle künftigen Philologen dafür büßen, daß der Staat für kurze Zeit genöthigt war, auswärtige Kräfte mit für diese sehr günstigen Bedingungen zu berufen. Hätte man, und das kann nicht genug betont werden, den Lehrern schon früher diejenige Stellung nach Rang und Gehalt eingeräumt, die sie zu beanspruchen das Recht hatten, so wäre wohl niemals jener Mangel eingetreten und der Staat hätte sich Manches ersparen können. — Was die von mir mitgetheilte Tabelle anbelangt, so sollte sie nicht zeigen, daß die Ingenieure gleich zu Anfang an Gehalt den Philologen gleichgestellt seien, sondern nur, daß die Anfangsstellen für die größte Zahl derselben eben nur Durchgangsstellen sind und dies zeigt sie denn auch mit der nöthigen Deutlichkeit: ungefähr 60 pCt. der Ingenieure rücken in Gehaltsabtheilungen auf, welche für 92 pCt. der Philologen unerreichbar sind.

⊡ **Eubigheim,** 14. Jan. Die heutige freie Konferenz war von Angehörigen der 6 Landkapitel Tauberbischofsheim, Lauda, Krautheim, Buchen, Walldürn und Mosbach besucht. Es lagen zudem Zuschriften vor von einer Tags vorher in Tauberbischofsheim, aus einer am selben Tag in Heidelberg abgehaltenen freien Konferenz in derselben Sache, in welcher die hiesige tagte. Sofort waren alle Theilnehmer darin einig, daß der Hauptzweck und die Hauptthat der Konferenz darin bestehen müsse, gegen die unqualifizirbaren Aeußerungen des Herrn Abgeordneten Fieser in der Budgetkommission, die nicht blos die Standesehre des katholischen Klerus angegriffen, sondern in ihren Konsequenzen auch gegen die katholische Bevölkerung des Landes einen Verstoß enthielten, energischen Protest einzulegen. Mit großer Genugthuung wurde das mannhafte und warme Eintreten der Abgeordneten der Centrumspartei für Recht und Gerechtigkeit in Entgegnung auf die betreffenden Aeußerungen des Abgeordneten Fieser allseitig anerkannt und folgende von sämmtlichen anwesenden Herren unterzeichnete Resolution gefaßt:

„Wie aus den Tagesblättern bekannt geworden ist, faßt der Abgeordnete Fieser in der Budgetkommission des Landtages sich geäußert haben: „Dem staatsfreundlichen Klerus jegliches Entgegenkommen, dem oppositionellen gar keines." Die unterzeichneten Geistlichen der hier in Eubigheim stattfindenden freien Konferenz glauben dagegen remonstriren zu müssen, da diese Aeußerung den Gesammtklerus beleidigt und sehr bedauerlicher Weise von dem Vorsitzenden der Kommission nicht zurückgewiesen worden ist. Die Unterstellung, als ob der katholische Klerus des Landes weniger dem Staatsinteresse diene als die protestantische Geistlichkeit oder irgend ein Stand des Landes oder gar von staatsfeindlichen Gesinnungen geleitet werde, weisen Konferenztheilnehmer als eine den Thatsachen widersprechende und ihren ganzen Stand tief verletzende Unwahrheit mit aller Entschiedenheit zurück. Gerade der katholische Klerus hat jeweils in kritischen Zeiten in unwandelbarer Treue zu Fürst und Vaterland gestanden und ist noch immer bestrebt gewesen, das Volk nicht minder zur Erfüllung seiner bürgerlichen als seiner religiösen Pflichten anzuleiten. Die Unterzeichneten protestiren laut und feierlich und vor dem ganzen Lande gegen das Unterfangen, die Geistlichkeit in eine staatsfreundliche und staatsfeindliche zu scheiden, die Begriffe von Staat und Partei vermengen und die Opposition gegen eine Partei als Opposition gegen Staat und Staatsoberhaupt brandmarken zu wollen; sie protestiren insbesondere gegen das Bestreben, Leistungen des Staates als Geschenke einer Partei hinzustellen und das Verhalten gegen die herrschende Partei im Lande als Norm für deren Gewährung geltend zu machen, sie verlangen und fordern vielmehr, daß bei der ganzen in Frage stehenden Sache keine andere Rücksicht obwalte als jene, welche Recht und Gerechtigkeit und das erwiesene Bedürfniß ertheischen. Die Konferenz spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das Rechtsgefühl der Abgeordneten aller Parteien eine gesetzliche Fixirung ungerechter, die Parität verletzender Behandlung einer der beiden christlichen Konfessionen in Bemessung der Höhe der Staatsdotation verhindern werde. Die Unterzeichneten senden vorstehende Erklärung dem Herrn Abgeordneten Wacker unter besonderem Danke für dessen entschiedenes Eintreten für die Rechte der Kirche und die des Klerus und erklären, daß derselbe von diesem Aktenstücke beliebigen Gebrauch machen dürfe. (Folgen die Unterschriften.)

⊕ **Offenburg,** 15. Jan. Der Wucherprozeß, welcher im vergangenen Jahre vor Großh. Landgericht Offenburg sich abspielte, ist kürzlich durch die Verwerfung der vom Verurtheilten, Moses Kasewitz von Schmieheim, gegen das Urtheil der Strafkammer eingelegten Revision zum Abschluß gelangt. Zwei Verurtheilte, der genannte Kasewitz und Abraham Hammel von hier, hatten im Falle der Bestätigung des Offenburger Urtheils durch das Reichsgericht mehrmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen, haben es aber in der Zwischenzeit, den ungünstigen Ausgang der Sache in Leipzig wohl voraussehend, vorgezogen, sich heimlicher Weise aus dem Staube zu machen und nach Amerika auszuwandern, wodurch sie sich das Absitzen ihrer Strafen erspart haben. Ein Unglück bedeutet ihr Verschwinden jedoch keinesfalls, und sicherlich wurden ihnen auch seitens ihrer geprellten Kunden Thränen nicht nachgeweint. Der ganze Straffall hat seines volkswirthschaftlichen Charakters halber das öffentliche Interesse weit und breit in ganz erheblichem Maße in Anspruch genommen und wird wohl auch, weil mit der gegenwärtig wieder in Fluß gekommenen Judenfrage in Berührung stehend, für politische Zwecke ausgenutzt werden. Neben dem in's Grauenhafte gehenden schwindelhaften Geschäftsbetriebe seitens der Verurtheilten ist aber auch eine andere, nicht minder in die Wagschale fallende Thatsache zu Tage getreten, nämlich die Art und Weise, wie heutzutage selbst in bescheidenen Verhältnissen lebende Landleute und kleine Gewerbtreibende zum Wechsel greifen, um sich aus Geldverlegenheiten herauszuhelfen. Mißlicher Vermögensstand, Unkenntniß der wechselrechtlichen Bestimmungen und der meist auch vorhandene Leichtsinn in der Handhabung des Geschäfts, diese drei Faktoren im Verein bürgen dafür, daß ein solcher Mann in kurzer Zeit in eine fieberhafte Thätigkeit im „Wechselgeschäfte" geräth und schließlich nur für die Beischaffung der Mittel zur Zahlung der fällig werdenden Wechsel zu sorgen hat, was er in seiner Bedrängniß durch das Ausgeben neuer, mit den sogenannten Gefälligkeitsaccepten versehener Wechsel zu erreichen sucht. Die hierbei erwachsenden hohen Wechselkosten in Verbindung mit den übrigen Geschäftsverlusten verursachen naturgemäß einen rapiden Rückgang des Vermögens, die Abwirthschaftung ist bald beendet und der Konkurs ist die unausbleibliche Folge. Angesichts dieser verderblichen Folgen der allgemeinen Wechselfähigkeit, wäre es sehr zu wünschen, wenn der Offenburger Wucherprozeß und alle ähnlichen Gerichtsverhandlungen eine günstige Wirkung in der Entwickelung des volkswirthschaftlichen Lebens im Gefolge hätten.

Kleine badische Chronik.

Stettingen, 14. Jan. Schöffengericht. Vorsitzender: Oberamtsrichter Rißstein. Schöffen: Rudolf Buhl jr., Fabrikant von Stettingen, und Georg Scharf, Schlossermeister von da. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Rechtsanwalt Fehr. v. Röder. Ergebniß d. „M. G.": 1. Die Angeklagten Theodor Kaufmann, Metzger von Walldürn, Jakob Mayer, Metzger von Kirchberg, und Adam Merz, Metzger von Oberfeld, sämmtliche z. Zt. in Stettingen, wurden wegen erschwerter Körperverletzung unter Zuerkennung mildernder Umstände zu Gefängnißstrafen von je 2 Monaten verurtheilt. Die erstandene Untersuchungshaft wird bezügl. des Kaufmann und Mayer mit je 2 Wochen, bezügl. des Merz mit 3 Wochen in Abrechnung gebracht. 2. Christian Pfrommer, Schneider von Waldrennach, erhielt wegen unter dem Strafmilderungsgrund des jugendlichen Alters begangenen Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, in welcher die erstandene Untersuchungshaft bis zur Dauer von 3 Wochen in Abrechnung gebracht wird. 3. Franz Lang, Bäcker von Malsch, erhielt wegen Unterschlagung eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen, an welcher die erstandene Untersuchungshaft mit 1 Woche in Abrechnung kommt. 4. Gegen den Dienstknecht Johann Sternling von Mühlenbach, z. Zt. in Stettingen, wurde wegen Uebertretung des § 360 Z. 10 des St.-G.-B. und § 1 der Straßenpolizeiverordnung eine Haftstrafe von 2 Wochen ausgesprochen. 5. Michael Deubel, Taglöhner von Malsch, wurde wegen Bedrohung und Verübung von Thätlichkeiten zu einer Gefängnißstrafe von 2 Wochen und einer Haftstrafe von 1 Woche verurtheilt. 6. Leopold Rudold, Bäcker von Völkersbach, erhielt wegen erschwerter Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, welche in eine Zusatzstrafe von 2 Monaten zu den vom großherzoglichen Schöffengericht Stettingen unterm 22. Oktober und 5. November 1891 erkannten Gefängnißstrafen umgewandelt wird. Dagegen wurde der Angeklagte Philipp Heiter, Fabrikarbeiter in Stettingen von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. 7. Gegen den Mühlenbesitzer Immanuel Bausch in Stettingen wurde wegen Beleidigung des Ludwig Hummel in Karlsruhe eine Geldstrafe von 25 M. erkannt.

Vermischte Nachrichten.

† **Rom,** 13. Jan. Papst Leo XIII. hat neuerdings den Geschichtsforschern überaus reiche Quellen zugänglich gemacht, indem er die von ihm angekaufte Berghefanische Handschriftensammlung der Päpste von Avignon und eine Regestensammlung über das Pontifikate Urban VIII. und Paul V., welche 8000 Urkunden umfaßt, der vatikanischen Bibliothek schenkte. Ebenso hat er die Herstellung eines Lesesaales im Vatikan verfügt, in welchem den Besuchern 30,000 Bände zur unmittelbaren Benützung bereit stehen sollen. Ein weiterer Wunsch des hl. Vaters ist es, auch das reiche Archiv des Vatikan für geschichtliche Studien zu öffnen, sofern dies nicht auf zu große Schwierigkeiten stößt. — Herr Joseph Spithöver, der Gründer der bekannten hiesigen Buchhandlung, welcher am 31. Dezember 1891 das 50jährige Jubiläum seiner Anwesenheit in Rom beging, ist gestern unerwartet rasch gestorben. Er war ein überzeugungstreuer Katholik, in hohem Grade wohlthätig und ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Interessen der Deutschen in Rom. Möge er reichlichen Lohn im Jenseits haben! — Der Ausstand der Kutscher wurde ebenso jämmerlich durchgeführt, wie kopflos begonnen. Schon am zweiten Tage nahmen einige von ihnen den Dienst wieder auf, mußten dies jedoch unter polizeilichem Schutze thun, da ihnen die übrigen die Pferde auszuspannen versuchten. Als dann der Magistrat damit drohte, den Streikenden die Patente zu entziehen, beschlossen die Kutscher in einer Versammlung, ungesäumt die Arbeit wieder zu beginnen. Diese Herren verdienen im Allgemeinen wenig Mitleid; viele von ihnen sind liberale Schreier, betheiligten sich mit Eifer an den Skandalen des 4. Okt. 1891 und beschimpften und mißhandelten die französischen Pilger. Einer ihrer Tribunen erlaubte sich in einer Versammlung der letzten Tage des Ausstandes die Aeußerung: „Die römischen Kutscher seien bei der Bürgerschaft so unbeliebt, weil sie von den französischen Pilgern Geschenke angenommen hätten." Bekanntlich vertheilte der Anführer der genannten Pilger 2000 Frank unter sie. Hier ein weiterer Dank dafür! Anläßlich dieses Ausstandes äußerten selbst liberale Blätter Dinge, die bedenkliche Lichter auf die gegenwärtigen Zustände Roms werfen; so: „Für die jetzigen klerikalen Verhältnisse der Stadt seien zu viele Kutscher vorhanden," und „die meisten derselben verdienten kaum so viel, um ihr Pferd unterhalten zu können."

*** Die Influenza herrscht gegenwärtig, wie die „Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts" feststellen, in fast sämmtlichen Ländern Europa's, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen. Spanien, Aegypten und die Türkei scheinen erst neuerdings von der Krankheit befallen zu sein, so daß die weitere Ausbreitung derselben in der Richtung nach Süden erfolgt wäre. Unter den schon früher heimgesuchten Ländern werden zur Zeit England und Italien in besonders hohem Grade betroffen. In sämmtlichen englischen Berichtsstädten mit Ausnahme von Edinburgh hat die Gesammtsterblichkeit zugenommen. In Lissabon tritt die Krankheit mit furchtbaren Begleiterscheinungen, wie Lungenentzündung und Hirnhautentzündung, auf. Am Sonntag und Montag sind mehr als 120 Personen der Krankheit erlegen. In Belgien ist die Influenza auch in dem in Geel-Querbs bei Lormen belegenen Irrenhause zum Ausbruch gekommen. Von den 500 Insassen sind über 400 erkrankt. Die 40 Pflegerinnen sind auch fast sämmtlich von der Influenza ergriffen. Auch in der Irrenkolonie in Gheel wüthet diese Krankheit in schrecklicher Weise und führt sehr viele Todesfälle herbei.

Lokales.

Karlsruhe, 16. Januar.

⊕ **Die Weihnachtsfeier des katholischen kaufmännischen Vereins „Fidelitas",** welche am verflossenen Sonntag in dem prächtig durchgeführten, hübsch dekorirten großen Festsaale des Katholischen Arbeiterheims stattfand, nahm einen sehr amüsanten Verlauf. Wie zu erwarten, wurde die Feier von der hiesigen Einwohnerschaft recht zahlreich besucht, so daß der gewiß geräumige Festsaal vollständig besetzt war. Die hochw. Geistlichkeit war durch die Herren Pfarrkurat Brettle, Kaplan Martin, Mühler und Popp, Pfarrkurat Groß-Mühlburg, sowie Pfarrverweser Dr. Künstle-Durlach vertreten. Die von Herrn Pfarrkurat Brettle gehaltene Festrede fand großen Anklang, während die Begrüßung, seitens des Vorstandes Herrn Müller ebenfalls sehr trefflich aufgenommen wurde. Die übrigen Nummern des reichhaltigen Programms gingen flott von statten und fanden besonders die Sopransolo der Damen Fräulein Zeller und Fräulein Winter reichen Beifall. Das Melodramm „Röckchen von Inisfare", die Deklamation des Herrn Hack, ein exakt vorgetragenes Männer-Doppelquartett, sowie die stets durchschlagend wirkenden Couplets des Herrn Sonntag wußten das Publikum angenehm zu fesseln und in die animirteste Stimmung zu versetzen. Die Gaben- und Christbaumverloosung ging mit bekannter abwechslungsreicher Steigerung vor sich. Der hochw. Herr Pfarrkurat Brettle, Ehrenpräses des Vereines, sowie der Dirigent der Chorgesänge erhielten spezielle Geschenke überreicht. So verlief das Fest, unter Terpsichores Scepter beschlossen, in jeder Beziehung befriedigend und kann sich dasselbe den früheren Veranstaltungen der bei der hiesigen Einwohnerschaft so beliebten „Fidelitas" würdig anreihen.

?? **Katholischer Arbeiterverein.** Auf die morgen (Sonntag) Nachmittags 5 Uhr stattfindende General-Versammlung im Vereinslokal machen wir die Mitglieder besonders aufmerksam und ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

□ **Großh. Hoftheater.** Der mehrfach angekündigten Gastspielvorstellung des Wiener Ensembles Müller-Schulz „Der verlorene Sohn" am Montag, den 18., wird eine Wiederholung des kürzlich mit vielem Beifall aufgenommenen Feuillet'schen Schauspiels „Daheim" vorangehen. Außerdem bringt die folgende Woche am Dienstag, den 19., ein Gastspiel des Herrn Feldrock vom Lessingtheater in Berlin, der die Rolle des Fürsten in Hackländer's „Der geheime Agent" spielen wird. Am Freitag, den 22. soll zur Feier von Lessing's Geburtstag „Nathan der Weise" in Scene gehen. In der Oper gelangt am Donnerstag, den 21., „Die weiße Dame", am Sonntag, den 24., „Der Postillon von Lonjumeau" und „Die Puppenfee" zur Aufführung. Als Festvorstellung zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist Weber's „Euryanthe" in Aussicht genommen. Außerdem ist Wagner's „Rienzi" für die folgenden Wochen in Vorbereitung. Die erste Aufführung des Blumenthal-Kadelburg'schen Schwankes „Großstadtluft" ist auf Freitag, den 29., festgesetzt.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 15. Jan. Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers am Mittwoch, den 27. Januar d. J., wird das Programm in gleicher Weise wie im Vorjahre festgesetzt. — Zu Ende April d. J. werden seit dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs 40 Jahre verflossen sein. Die Festkommission wird ersucht, für eine entsprechende Feier dieses Ereignisses ein Programm zu entwerfen. — Stipendien werden nach Vorschlag der Direktion der Technischen Hochschule vergeben: aus der Geheimen Rath Vierordtstiftung an den Studirenden Ludwig Gerke von hier, aus der Hinterstiftung an die Studirenden Karl Knörrer aus Heidelberg, Karl Haßel aus Rastatt und Wilhelm Gutmann aus Tiefingen. — Das Recht der Auslese des Nebrichts und der Haushaltungsabfälle wird dem Wirth Wilhelm Roe zum jährlichen Pachtbetrag von 640 Mk. übertragen. — An Beiträgen zu Straßen-, Kanal- und Bordsteinkosten wurden neuerdings 4866 Mk. 42 Pf. zur Zahlung fällig, welche der Stadtkasse in Einnahme gewiesen werden. — Herr Circusdirektor Wulff in Brüssel theilt mit, daß er von dem ihm zu Circusvorstellungen überlassenen Platz z. Zt. keinen Gebrauch machen könne. — Nach Verabdung der gepflogenen Vorverhandlungen über Einführung von Feuermeldeapparaten in hiesiger Stadt soll nunmehr Vertragsabschluß mit der Firma Zeiß u. Co. in Stuttgart erfolgen. — Dem Herrn A. Prasch, Theaterdirektor in Straßburg, wird das Stadtgartentheater zur Aufführung von Operetten, Gesangspossen, Possen, Lustspielen und Sensationsstücken während der Ferien des Großh. Hoftheaters zur Verfügung gestellt. — Im Monat Dezember d. J. belief sich in der ambulatorischen Klinik die Zahl der ärztlichen Leistungen auf 2896, derjenigen der Leistungen der Heilgehilfen betrug 908.

= **Zimmerbrand.** In einem Hause der Stefanienstraße entstand am Freitag ein Zimmerbrand, der aber ohne erheblichen Schaden bald wieder gelöscht wurde.

— **Streit.** In einer hiesigen Wirthschaft geriethen Kolporteure und Bilderhändler aus Bretten hintereinander, wobei der Eine, als er die Wirthsstube verließ, die Stufen hinuntergeworfen wurde und einen Stich in den Hinterkopf erhielt.

= **Unfug.** Ein etwa 12jähriger Knabe schlug im Streite einem Realschüler mit einem großen Eisenstütze in's Gesicht und brachte ihm eine nicht unerhebliche Wunde bei, welche ihn im Spital verbunden werden mußte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Jan. Die Resolution, mit welcher die Buchdrucker den Streik für beendet erklären haben, lautet:

„In Rücksicht auf den großen Zuzug von 800 Streikbrechern von außerhalb und den Abfall von ca. 300 hiesigen ehemaligen Kollegen, wodurch der Streik aussichtslos geworden ist, beschließt die Versammlung, den Streik für beendet zu erklären. Die Versammelten verpflichten sich aber, auch ferner fest und treu zum Gewerkverein, der für die Folge ein Kampfverein werden muß, zu stehen und im Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung mit den socialdemokratischen Arbeitsbrüdern Schulter an Schulter um die Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen."

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 16. Jan. Brodpreise für die Zeit vom 16.—31. Januar 1892 nach der Anmeldung der Bäckergenossenschaft. Es kosten: Halbweißbrod 450 Gramm 20 Pfg., 900 Gramm 40 Pfg., Schwarzbrod 700 Gr. 1. Sorte 28 Pfg., 1400 Gr. 1. Sorte 46 Pfg., 700 Gr. 2. Sorte 20 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 40 Pfg., Kornbrod 450 Gr. 17 Pfg., 700 Gr. 29 Pfg., 900 Gr. 34 Pfg., 1400 Gr. 46 Pfg.

Karlsruhe, 16. Jan. Fleischpreise für die Zeit vom 16.—31. Januar 1892 nach der Anmeldung der Metzgergenossenschaft. Es kosten per ½ Kilo: Ochsenfleisch 64—72 Pfg., Rindfleisch 64—68 Pfg., Kalbfleisch 64—68 Pfg., Schweinefleisch 64—68 Pfg., Hammelfleisch 60—70 Pfg.

Karlsruhe, 14. Jan. Fleischpreise auf der Fleischhalle des Wochenmarktes. Anwesend waren 9 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 58, 60 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 8. bis 14. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 80 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Grieß 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.50 Mk., 500 Gramm Butter 1.15 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 85 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 54 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 90 Pfennig.

Rastatt, 14. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 23.50, 23.20, 23.— Mk., Korn neues 21.50, 21.50, 21.50 Mk., Gerste neue 16.—, 15.40, 15.— Mk., Hafer neuer 15.—, 15.—, 15.— Mk., Welschkorn 17.—, 16.10, 16.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 2,100 Kilo, Korn 3,900 Kilo, Gerste 1,900 Kilo, Hafer 500 Kilo, Welschkorn 2,100 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 15. Jan. Die gestern schon an dieser Stelle konstatirte Geschäftsstille übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Nur einzelne wenige Papiere, wie Lombarden, Alpine etc. konnten sich einer halbwegs festeren Tendenz erfreuen; der Markt der Montanwerthe, der bekanntlich in den letzten Tagen eine recht erfreuliche Physiognomie zeigte, war heute gleichfalls schwächer. Von Bankaktien gingen die leitenden Werthe im Laufe des Geschäftes etwas im Preise zurück. Schweizerische Transportwerthe behaupteten, aber still, Böhmische Bahnen Kleinigkeiten niedriger. Ausländische Renten ziemlich fest. „F. J."

Hamburg, 15. Jan. Kaffee good ord. Santos per Januar 60½, per Februar 60¼, per März 64—, per April 62½, per Mai 62¼, per Juni 61¼, per Juli 61—, per August 60½, per September 60½, per Oktober 59½, per November 59½. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Januar 15.85—, per März 15.17½, per Mai 15.37½, per August 15.65—.

Konkurse. Wilh. Vogel in Retsch, Amt Schopfheim, Eröffnungstermin 11. Jan., Anmeldefristab'auf 25. Febr., 1. Gläubigerversammlung 9. März, Prüfungstermin 5. März. — Hermann Boos, Wirth in Wittlingen, Amt Müllheim, 12. Jan., 15. Febr., 24. Febr., 24. Febr. — Emil Mayer, Fabrikant in Pforzheim, 15. Jan., 5. März, 10. Febr., 15. März. — Fritz Reinert, Metzger in Lörrach, 13. Jan., 14. Febr., 23. Febr., 23. Febr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 11. Jan. Elisabeth Nanette, Vater Ludwig Becker, Schriftsetzer. — 12. Jan. Karl Friedrich, Vater Karl Ludwig Hagmann, Fabrikarbeiter. — 13. Jan. Elise Wina, Vater Joh. Knab, Lokomotivheizer. — 14. Jan. Friedrich Julius, Vater Karl Hengst, Werkstätner.

Todesfälle: 13. Jan. Jakob Strohler, Polizeiaufseher a. D., ein Ehemann, alt 72 Jahre. — 14. Jan. Magdalena Holzleiter, alt 42 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Martin Holzleiter.

Auswärtige Todesfälle.

Weinheim: Karl Wilh. Val. Daub, Kaufmann, 29 J. Dinglingen: Friedrich Wickert, 53 J. 8 M. Friedingen: Sofie Dorer, geb. Rigling.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Griechische Weine:

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine. Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn*, vorm Carl Malzacher, Lammstrasse 5. 50.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Vater

August Volk,

Bahnhof-Portier a. D.,

nach längerem Leiden, im 59. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonntag, 17. Jan., Mittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Steinstr. 17, aus statt.

Karlsruhe, 15. Januar 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verluste unseres in Gott ruhenden Gatten und Vaters,

Franz Maier,

sprechen wir Allen besonders auch dem kathol. Arbeiterverein, unsern Dank aus.

Ebenso danken wir dem Kassier des kath. Arbeiterverein für die prompte Auszahlung der M. 50 Leichenbeneficium.

Karlsruhe, 16. Jan. 1892.

Die trauernde Wittwe nebst zwei Kindern.

Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Januar 1892.

Katholische Stadtpfarrei zu St. Stefan.

- 6½ Uhr Frühmesse.
- 7½ Uhr hl. Messe.
- 8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Jeiter.
- 11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Martin.
- 2½ Uhr Christenlehre.
- 3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.

- 6½ Uhr Frühmesse.
- 8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mahler.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kurat Breitle.
- 3 Uhr Vesper.

Katholische Pfarrkirche im Stadttheil Mühlburg.

Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.

- 9½ Uhr Hauptgottesdienst.
- 2 Uhr Christenlehre und Herz-Mariä-Bruderschaftsandacht.

Ettlingen.

- 6 Uhr Frühmesse.
- 8 Uhr Schülergottesdienst.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst.
- 1½ Uhr Christenlehre für die Knaben.
- 3 Uhr Vesper.

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Spar-Kasse Ettlingen. Vom 18. Jan. d. J. an ist die Kasse wieder geöffnet. Bemerkt wird, daß an den ersten 2 Tagen, also am 18 und 19. ds., nebst Rückgabe der Sparbücher nur Rückzahlungen erfolgen. Einlagen werden erst vom 21. Januar an wieder angenommen. Verrechnung der Sparkasse.

Alte Münzen,

auch schöne **Gedenkkreuzer** und **alte Marken** und **ganze Couverts** bezahlt gut ein höherer Beamter. Offerten unter **Nr. 58** an die Expedition dieses Blattes. 4.1

Linoleum u. Wachstuch,

englisches u. deutsches prima Fabrikate in verschiedenen Breiten,

am Stück und abgepasst,

in grosser Auswahl zu **billigsten** Preisen. 10.9

Heinrich Cramer,

189 Kaiserstrasse 189.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Kreuzstraße 16, 1 Stiege hoch. 67

Städtische Sparkasse Karlsruhe

(einschließlich Schulsparkasse).

Die Rückgabe der zur Kontrole und Zinsgutschrift vorgelegten Sparbücher erfolgt gegen Auslieferung der ausgestellten Bescheinigung

vom 18. bis einschl. 23. d. Mts.,

Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr

im Steigerungslokal der Spar- und Pfandleihkasse (Eingang im großen Rathhaushof). 3.1

Karlsruhe, den 16. Januar 1892.

Der Verwaltungsrath:

Lauter.

Steigerungs-Ankündigung.

Montag, den 25. Januar, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Gute **Augustenberg** bei **Grötzingen** versteigert werden: 2 komplette Erntewagen, 2 dto. Jauchewagen mit Vertheilern, 2 Pritschenwagen, 1 desgleichen kleiner zu Marktzwecken, 1 Lastschlitten, 1 leichterer Schlitten, Schwerz'sche und Sack'sche (Universal) Pflüge, 1-, 2- und 3scharig, Hack- und Häufelpflüge, eiserne Acker- und Wiesseneggen, 1 steinerne Ackerwalze, 1 14reihige Drillmaschine, 1 kombin. Mähmaschine, 1 Pferderechen, 1 Fruchtputzmühle, Trieur, Schrot- und Quetschmühle, Häckselmaschine, Obstmahlmühle, Kartoffelquetschmühle, 2 kompl. Jauchepumpen, Decimalwaage, Jaucheverteiler, ca. 10,000 Erntestricke, Garbenbandleger, ca. 4000 Baumbänder, Milchkühler, Möbel und div. Hausgeräthe u. s. w.

Außerdem sind abzugeben: Größere Posten Heu, Oehmd und Stroh, Dickrüben, Futter- und Saatkartoffeln, prima Saat-Sommerweizen und Gerste.

2.1 **L. Kühn.**

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,

Lahr i. B.

Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.

Babenkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:					
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à	40,	45,	50 u.	55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60,	70,	80 „	90 „
Ortenauer, dto. sehr kräftig	à	65,	75,	90 „	100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à	80	90,	100 „	120 „
Rothweine:					
Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70,	80,	90 u.	100 Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100,	120,	130 „	140 „
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à	110,	130,	140 „	160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.

Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.

60.2 **Garantie für reine Traubenweine.**

NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlang. n zu Diensten. Man ne me Bezug auf diese Zeitung.

Deutsche Schaumwein-Fabrik

(Actienkapital 1 Million Mark)

Wachenheim

(Rheinpfalz)

empfiehlt ihre patentirten, aus reinem Naturwein hergestellten, von ärztlichen Autoritäten günstigst begutachteten

Schaumweine

zu folgenden Détailpreisen:

Blau-Etiquett	zu Mk. 1.75	Miniaturfläschchen à 25 Pfg.
Weiss-Etiquett	„ „ 2.50	
Gold-Etiquett	„ „ 3.50	
Rothwein-Sect	„ „ 2.50	

Specialität.

In Karlsruhe mit goldener Medaille ausgezeichnet;

Markgräfler Schaumwein,

½ Flasche Mk. 1.75, ½ Flasche Mk. 1.10.

Versandt in Postkisten zu 2 Flaschen und in jeder grösseren Packung.

Julius Hoeck,

Wein-Handlung,

6.6 4 Kriegstrasse 6, 109 Kaiserstrasse 102.

Die Weinhandlung

von **G. Nottermann,** Zirkel 33a, **Keller:** Waldstraße 11. **Karlsruhe,**

empfiehlt ihre reingehaltenen **Tischweine** in Gebinden von 20 Liter an zu 45, 50, 55, 60, 70, 80 und 90 Pf.

Rothweine von 80 Pf. an. 6.1

Zur gefl. Beachtung.

Die gesteppten Glacé-Handschuhe für Damen und Herren zu Mk. 3,50 und Mk. 4.— das Paar sind jetzt in neuer Farbenauswahl vorräthig; ebenso die Waschledernen, sog. Tyroler Handschuhe.

Ich zeige dies mit dem ergebenen Bemerken an, dass **Handschuhe, zum etwaigen Umtausch für Weihnachten** gekauft, noch bis Ende dieses Monats bereitwilligst zurückgenommen werden.

Ludwig Oehl. Grossh. Hoflieferant

2.2 Kaiserstrasse 116.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst

22.15 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Verloosung Württemb. Staatsobligationen.

Die Versicherung gegen die am 25. Januar stattfindende Verloosung übernimmt zu der billigsten Prämie

Albert Schwarz, Bankgeschäft,

3.1 **Stuttgart, Kronenstraße 33.**

Schlittschuhe

in **größter Auswahl** zu billigsten Preisen. 3.3

J. Bähr,

51 Waldstraße 51.

Grosser Concert-Saal

Brauerei Schrempp.

Karlsruher Colosseum.

Direktion: Karlsen und Hofmann-Castelly.

Sonntag, 17. Januar 1892:

Morgens 11 Uhr:

Frühschoppen-Concert

unter persönlicher Leitung des Kapellmeister Sporzik. Eintritt frei!

Zwei grosse Gala-Vorstellungen

mit ganz neuem Künstlerpersonal.

Auftreten von **Man de Wirth,** großartigster Damen-Imitator der Gegenwart; **Little Bobby,** musikalischer Clown, originell; sowie persönliches Auftreten des artistischen Leiters Herrn **Hofmann-Castelly,** Wiener Charakterkomiker.

Ganz neues Programm.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Madopolam, Shirting, Chiffon, Damast, Piqué, Croisé, Sammet, Futterstoffe in ½ (50 mtr.) und ½ (25 mtr.) Stücken

J. Streit in Ettlingen empfiehlt

Muster & Preisliste frei. 96.19.

Stefan Kesselheim, Mannheim

Cigarren-en-gros.

Man verlange Preisliste. 200 Sorten.

Besonders empfehlenswerth:

Titania, Flor de Para, Schiller, Picarilla, Corona Brumenda, Flor del Mayo, Gampo, Nelly, Domina, Dinero, Clarita [illegible]

etc. etc.

Reellste Bedienung.

Zurücknahme nicht passender Sorten.

Bei Abnahme von 500 Stück Franco-Lieferung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes Quantum) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. [illegible] — Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, 7

Erbprinzenstraße 34.

In ein **Cigarrengeschäft** in **Bonn am Rhein** wird ein solides, gut erzogenes Mädchen als

Ladnerin

gesucht. Bevorzugt werden solche, die schon in Detail-Geschäften konditionirt haben. — Hauptbedingung: beste Empfehlungen. Offerten unter **Nr. 56** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sardinen, Post-Colli,	Mk. 2.25
Rollmöpse,	Mk. 2.80
Bismarckhäringe ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.3
Kieler Bücklinge. Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25
Nürnberger Ochsenmaulsalat. 10 Pfd.-Fäßchen Mk. 3.90	

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käsehandlung**

A. Rehm,

Spitalstraße 19, Karlsruhe. 8

Korkstopfen,

jeder Gattung und Größe, in guten Qualitäten, liefert billigst und schnell die **Korkstopfenfabrik von K. A. Peter,**

10.2 Karlsruhe, Herrenstraße 33.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Sonntag, den 17. Jan. 1892,

Generalversammlung,

Abends präcis **5 Uhr,** im großen Saale unseres Vereinsheimes (Marienstraße Nr. 16).

Tagesordnung:

Neuwahl und Statutenabänderungen.

Nichtmitglieder und Frauen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

NB. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Ein junger Mann, katholisch, mit einem **rentabeln Geschäft** (Bäckerei), wünscht mit einem braven, häuslich erzogenen Mädchen, katholisch, mit Vermögen, in Verbindung zu treten, behufs baldiger Verehelichung. Schriftliche Anträge wolle man unter **Nr. 59** an die Expedition des „Bad. Beob." richten. 8 1

Ein **gutsituirter**, katholischer Handwerker, Wittwer, **in den besten Jahren,** wohnhaft in einem Städtchen des badischen Oberlandes, wünscht sich wieder zu

verheirathen.

Damen **30—40 J.**, Wittwen nicht ausgeschlossen, **mit Vermögen.** Nur ernstgemeinten Offerten, auch durch Eltern oder Verwandte, wird eventuell näher getreten. **Strengste Verschwiegenheit gewährt und verlangt.** Näheres unter *Nr. V. 675 b* an *Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim,* zur Weiterbeförderung erbeten. 2.2

Echtes altes Kirschenwasser

empfiehlt:

Franz Mayer, Karlstraße 18.

Im Saale der Gesellschaft Eintracht

Mittwoch, den 20., und Samstag, den 23. Januar,

nur 2 Vorstellungen

von den berühmten Künstlern

LANE & Mdme. NEY

Neue sensationelle Experimente auf dem Gebiete des Somnambulismus, Mnemotechnik, des Gedankenlesens, der Psychologie und Spiritual-Manifestation.

Das gefesselte Medium.

Das Räthsel des 19. Jahrhunderts.

Sperrsitz 2 M. 50 Pfg., erster Platz 1 M. 50 Pfg., Gallerie 60 Pfg.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

Billetvorverkauf in der Musikalienhandlung von Herrn **Laffert (Nachf.). Hugo Kuntz,** Kaiserstraße 114.

Kaiser-Panorama

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Vom 17. Januar bis mit 23. Januar:

Frankreich.

Verdun, Pont à Mousson, Nancy.

Festhalle.

Sonntag, den 17. Januar 1892.

Nachmittags 4 Uhr:

Streich-Concert

Reichhaltiges Programm.

vom Trompeter-Korps des

1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14

unter Leitung des Stabstrompeters

H. Liese.

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg., Nichtabonnenten 50 Pfg.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 17. Januar. 1. Quartal. 8. Abonnem.-Vorstellung. **Don Juan.** Große Oper in zwei Akten, mit den dazu komponirten Recitativen, von W. A. Mozart. Anfang 6 Uhr.

Montag, den 18. Januar. Sondervorstellung außer Abonnement. **Einmaliges Gastspiel des Wiener-Ensembles.** Direktion: Leopold Müller und Richard Schulz. **Der verlorene Sohn** (L'enfant prodigue). Schauspiel ohne Worte (Pantomime) in drei Akten von Michel Carré. Musik von A. Wormser. Die Scene gelegt von Frau Sidonie Rakosi vom königl. Nationaltheater in Budapest. **Vorher:** Zum ersten Male wiederholt: **Daheim.** Schauspiel in einem Akt. Nach Octave Feuillet's „Le village" frei bearbeitet von Wilhelm Wolff. Anfang halb 7 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

Vormerkungen zu der am Montag, den 18. Januar stattfindenden Vorstellung außer Abonnement **„Der verlorene Sohn (L'enfant prodigue)"**, Schauspiel ohne Worte in 3 Akten von Michel Carré, Musik von André Wormser, werden von Dienstag, den 12. Januar, Vormittags 8 Uhr an, vom Vormerkbureau des Großh. Hoftheaters angenommen. Dasselbe ist an Wochentagen von 9—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. geöffnet, an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Bei Bestellungen außer Abonnement können Vormerkungen auf bestimmte Logen oder bestimmte Sperrsitze nicht gemacht werden, sondern (mit Rücksicht auf das Vorrecht der Abonnenten) nur im Allgemeinen auf Logen 1., 2. oder 3. Rangs, oder Balkon- oder Parterrelogen oder auf Sperrsitze. Bei Vormerkungen auf Plätze der Fremdenlogen dagegen können die Sitznummern durch das Vormerkbureau sogleich mitgetheilt werden.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Kütigers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.